15ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, früh, in einem Bogen. Der Preis beträgt für das Vierteljahr 15 Sgr.; einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr.; durch die Post bezogen, kostet es 18 Sgr. 9 Pf. vierteljährlich.

Inserate werden den Tag vor der Ausgabe bis spätestens Mittag 12 Uhr



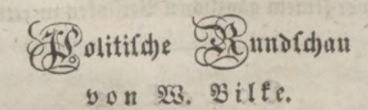
angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg in der Stadtbuchdruckerei, in Kempen in der Buchhandlung von G. Fränkel, in Bernstadt in der Handlung von Lorenz. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr., bei Wiederholungen bloß die Hälfte.

Ein Volksblatt

für Staats- und Gemeinwohl, zur Belehrung und Unterhaltung.

(Verantwortlicher Redakteur: K. Bitterling. Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 103. Donnerstag, den 2. November 1848.



Politische Rundschau

von W. Bilke.

Berlin, 28. Oktober. In die Stelle des abgetretenen Präsidenten der National-Versammlung wurde v. Unruh gewählt; als Vice-Präsident trat Waldeck ein. Die Dringlichkeit der Interpellation wegen Sanktion des Jagdgesetzes ist mit 178 gegen 163 Stimmen verworfen worden. Man sagt, der König sei nicht geneigt, dasselbe publiciren zu lassen, wie überhaupt der Hof unter dem Einflusse der Kamarilla eine zunehmende Leidenschaftlichkeit in der Auffassung der Tagesverhältnisse zeigt. So treten sich National-Versammlung und Regierung immer schroffer gegenüber, was leicht einen Austritt Pfuel's und Kisker's aus dem Ministerium zur Folge haben könnte.

Die Berathungen des Demokraten-Congresses und der deutschen Linken — Letztere 8 Mann hoch! — haben eine auflösende Witterung gehabt; sie schicken sich daher zum Heimgange an. Unterwegs werden sie das Lied anstimmen: „Noch ist Frankfurt nicht verloren!" — Edler Gagern, so wirst du noch viele Monate 2000 deutsche Gulden zu verzehren haben! — Die fliegenden Buchhändler in Berlin sind durch einen Polizei-Erlaß auf einmal „gewerbsteuerpflichtig", und darum auch lichtig geworden. — Der Freihandelsverein gewinnt immer mehr Raum und macht gute Fortschritte. — Um Liegnitz sammelt sich eine Erecutions-Armee. Die Demokratie will da nicht so recht fort, und darum will man ihr wahrscheinlich durch diese Maßregel mehr Nachdruck geben.

In Frankfurt a. M. ist im Ministerium wegen der österreichischen Frage auch eine Spaltung eingetreten. Nun 's ist auch hohe Zeit; denn seine Einigkeit hat bisher dem deutschen Lande keinen Segen, wohl aber viele Ausgaben gebracht! Die beliebte Centralpolizei kostet uns Preußen allein auf 4 Monate beinahe 6 Millionen Thaler. Hol' sie der Kukuk! Geldverzehren können wir alleine genug, brauchen keine Polizei dazu! Sie ist auch wegen dem deutschen Volke nicht da. Nun, und warum denn? Darum, daß Baden, Hohenzollern und Altenburg wieder Liebe zu seinen Fürsten bekomme. O, theure Liebe! theure Fürstenliebe!

Herr v. Vincke hat für seinen Rechtsboden einen bedeutenden Anhang gekriegt, darum bleibt er wieder zu Frankfurt.

Die Thüringer landtagen fleißig; besonders hat Dessau sich ausgezeichnet. Wenn unsere „Schulfrage" eine gleiche Lösung erhält, wie dort, so können wir uns nur Glück wünschen. Die Schule ist dort Staatsanstalt; der Beaufsichtigung der Geistlichkeit als solcher enthoben; die Lehrer sind Staatsdiener; der Schulbesuch ist unentgeltlich; die Armenschulen aufgehoben; der Religionsunterricht ist blos ein allgemeiner, auf Sittenlehre basirt, das Konfessionelle davon ausgeschlossen. In diesen Beschlüssen hat sich besonders der Abgeordnete Schlesier verdient gemacht.

Baiern modifizirt ein Wenig sein Kabinet, d. h. mit andern Worten: es pfropft seinem alten Bunde neue Minister auf.

Aus Wien gibt's nur unsichere Nachrichten. So viel ist gewiß, daß Windischgrätz die Leopoldstadt eingenommen hat; dagegen ist Brünn in hellem Aufruhr. Das Militär ist daselbst entwaffnet, der Landsturm aufgeboten und eine Deputation an den Kaiser geschickt worden. Das kaiserliche Heer ist sehr erschlafft, hat bedeutende Verluste erlitten und leidet an der Ruhr. Jellacic steht unthätig vor Wien, schmeichelt den Czechen und sagt ihnen, daß es ihm hauptsächlich um Befreiung der Slaven zu thun sei. Diese schmeicheln ihm wieder.

Aus Krakau wird berichtet: **die Russen kommen!** Die österreichische Kamarilla hat sie zum Schutze des Kaiserhauses herbeigerufen; auch ist bereits an der diesseitigen Gränze für ihre Aufnahme bei 30,000 Mann gesorgt. Wenn Wien siegen sollte, dann werden die Herren Russen in Oesterreich und vielleicht auch in Deutschland, Ordnung und Gesetz wieder herstellen. Zum Lohne dafür werden ihnen die polnischen Emigranten ausgeliefert. O, Knute! dienstwillige, menschenfreundliche Knute! — Der General Dwernicki, so wird aus Galizien geschrieben, eilt an der Spitze von 8000 Polen den Ungarn zu Hilfe. Was? Ungarn? Das deute mir, wer's kann! Ich glaubte sie alle Tage vor den Thoren Wien's zu finden.

Der Reichstag ist, nach des Kaisers Willen, nach Kremsier verlegt worden, hat aber einstimmig dagegen protestirt. — Windischgrätz setzt Preise auf die Wiener Köpfe, und diese dagegen wieder auf den seinen.

Justiz-Reform.

Man darf nicht glauben, daß man das Recht beliebig machen könne, und daß es hierzu nur eines Beschlusses der Gewalt bedürfe. Man hüte sich wohl, das für das richtige Verhältniß anzusehen. Das Recht ist etwas unendlich Höheres, und kann weder dekretirt noch befohlen werden; selbst die Kraft einer Volks-Repräsentation, die sich auf diesem Gebiete in Unkenntniß bewegt, würde an den Folgen eines bloß auf das Princip des Befehls gegründeten, legislatorischen Versuchs zerschellen. Das Recht kann nicht beschlossen, sondern lediglich erkannt werden, und die Quellen dieser Erkenntniß sind das Volksbewußtsein, und die philosophische Spekulation in Verbindung mit der Erfahrung, welche sich aus der Anwendung einzelner Regeln ergeben hat, und welche dieselbe berichtiget, einschränkt oder erweitert. —

Wir haben gegenwärtig darnach zu fragen,

was das Volk seiner großen und entschiedenen Mehrheit nach will und als sein Bedürfniß erkennt. Dieses ist zunächst: Vereinfachung der bisherigen Gesetzbücher durch die Ausscheidung aller in Folge der spätern Gesetzgebung ausdrücklich, oder dem Sinne und Zusammenhange nach antiquirten (aufgehobenen) Bestandtheile, präcise Fassung und Folgeordnung der einzelnen Rechtsmaterien, um den unedlen Richtungen des Verkehrs (des Verdrehens) ein Ziel zu setzen, und den Sinn, gegenüber einer meistentheils betrügerisch intendirenden (beabsichtigten) Wortklauberei, geltend zu machen; sodann eine kritische (auf gründliche Untersuchung gestützte) Besserung der Rechtsbestimmungen selbst, nach den gemachten Erfahrungen und den Ergebnissen der bereits weit ausgebildeten preußischen Rechtsliteratur, endlich Aufhebung des Bevormundungs-Principes, und die allein schon hierdurch, außerdem aber auch durch materielle Gründe gebotene Umformung der Verwaltungs-Einrichtung. (Nach Schles. Z. Nro. 172.)

Ein Uebelstand in der Handelswelt.

Schon mehrfach ist in öffentlichen Blättern versucht worden, die Ursachen der sich von Jahr zu Jahr mehrenden Fallissements unter den kleinern Kaufleuten und Händlern zu ermitteln. Man hat dem Luxus, dem Wucher und andern socialen Gebrechen die Schuld an dem Ruin der Geschäftsleute beigemessen und zwar zum großen Theil nicht mit Unrecht. Wenn man jedoch täglich mehr zu der traurigen Ueberzeugung gelangt, daß selbst viele Männer von anerkannter Rechtlichkeit und Umsicht nicht im Stande sind, ihre Existenz zu behaupten, so muß dies jedenfalls einen tiefer liegenden Grund haben, dessen Einwirkung alle Mühe, allen Fleiß der Gewerbetreibenden zu nichte macht, und wenn auch langsam, doch sicher den endlichen Untergang derjenigen herbeiführt, welche wenig und kein baares Vermögen, sondern nur Credit besitzen. Wenn wir nun auch gestehen müssen, daß die überhand nehmende Concurrenz im Allgemeinen der erste Schaden ist, welcher das Elend vieler Familien zu Wege bringt, so behaupten wir doch aufs Bestimmteste, das Hausir-System der von Seiten der Engroisten ausgesandten Reisenden sei ein Hauptgrund für den Verfall des Kleinhandels. Es liegt auf der Hand, wie der mit wenig oder nichts sein Geschäft Begründende zum Credit seine Zuflucht zu nehmen genöthigt ist, und dieser wird ihm von den in aller Welt herumstreifenden **Commis voyageurs** nicht allein angeboten, sondern sogar oft gewaltsam aufgedrungen. Bei der ungemein großen Anzahl genannter Subjekte, welche auch an den kleinsten Geschäftslokalen nicht vorübergehen, ohne in mehr oder minder zudringlicher Weise Offerten zu machen, denen auszuweichen häufig eine eben so schwierige Aufgabe, als das Hinanwälzen von dem Steine des Sisyphus ist; bei einem solchen Zudrange, sagen wir, ergiebt sich die natürliche Folge, daß die meisten kleinern Kaufleute oder Händler in kurzer Zeit ein Waarenlager zusammenbringen, welches vermöge seiner Größe in keinem Verhältnisse zu ihrem Geschäft steht. Trotz dem würde es so Manchem gelingen, durch Thätigkeit und Reellität, seinen Absatz so weit zu erheben, daß er im Stande wäre, die ihm obliegenden Verbindlichkeiten möglichst pünktlich zu erfüllen, wenn ihm nicht seine eigenen Creditoren den Weg versperrten, die von ihnen bezogenen Waaren ins Geld zu setzen. Und wodurch geschieht dies, wird man fragen? Einzig und allein dadurch, daß die Reisenden der größern Geschäfte der meisten Branchen in allen Orten fast jeden Privatmann besuchen und ihn mit Hülfe der größten Ueberredungskunst zu Bestellungen bewegen.

Wenn nun auf diese Weise das Detail-Geschäft systematisch zu Grunde gerichtet wird, so ist es wohl kein Wunder, daß nach Ablauf der bewilligten Zahlungsfrist der Kleinhändler sich außer Stande befindet, seinen Verpflichtungen nachzukommen, und es dünkt uns nicht allein hart, sondern sogar ungerecht, wenn nun von Seiten des Grossisten alle Mittel aufgeboten werden, denjenigen zu ruiniren, dessen Zahlungs-Unfähigkeit er zum Theil selbst verschuldet. An wen soll der Detailist verkaufen, wenn ihm die Kundschaft von seinen Creditoren entzogen wird? Aber, hören wir einwenden, wer heißt dem Kleinhändler Waaren bestellen, wenn er weiß, daß ihm der Absatz fehlt? Wer sich nicht durch eigne Erfahrung davon überzeugt hat, welche Mittel von Seiten der Reisenden angewendet werden, um den Detailisten zu Aufträgen zu veranlassen, wer die Torturen und Quälereien nicht kennt, welchen der Letztere durch die Zudringlichkeiten Jener fast täglich ausgesetzt ist, dem kann man obige gerechte Frage nicht verargen. So schwer es jedoch ist, einen solchen Reisenden auf höfliche Manier los zu werden, so unmöglich wird es in dem Falle, wenn dieser bereits Repräsentant eines Creditors des Kleinhändlers ist, und Ansprüche an denselben hat, welche der Schuldner bei dem Besuche des Reisenden nicht realisiren kann. Während der Kaufmann vielleicht wenig oder nichts von der erhaltenen Waare umsetzen konnte und sich noch ganz oder zum Theil in Besitz derselben befindet, verlangt der Creditor sein Geld, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob und wie viel von der Waare noch vorhanden ist. In dem einen Falle erhält der Reisende vielleicht eine Abschlagszahlung und eine neue Bestellung, im andern nur einen Auftrag, damit er gute Miene zum bösen Spiele mache. So geräth der Kleinhändler allmählig in die Gewalt des Engroisten, der, wenn seine Geduld erschöpft ist, nun keine Rücksichten mehr nehmen zu dürfen glaubt, und ihm dann ohne Weiteres auf jede Weise Nachtheil und Schaden zufügt, ihn der Kundschaft beraubt, und, wenn ihm der Schuldner hierüber gerechte Vorwürfe macht und dies auch als eine Ursache seiner Zahlungs-Unfähigkeit angiebt, mit der Bemerkung die Achsen zuckt: „warum haben Sie bestellt?“ Der reiche Handelsherr hat keinen Begriff von der Lage seiner armen Gewerbsgenossen, ihm stehen die Mittel zu Gebote, sich aus jeder augenblicklichen Geldverlegenheit zu retten und daher maßt sich dieser oftmals das strengste Urtheil über die Handlungsweise des Unbemittelten an. Ob er jedoch unter gleichen Umständen einsichtsvoller und klüger agiren würde, ist zu bezweifeln.

Doch wenden wir uns nun zu dem eigentlichen Zweck dieser Zeilen. Wir haben einen Uebelstand angeregt, der für eine ganze Corporation von unberechenbaren Folgen ist. Wie kann diesem Schaden abgeholfen werden? Es liegt dies ohne Zweifel in der Gewalt des Staats, welcher den heiligen Beruf hat, für das Wohl seiner Unterthanen Sorge zu tragen und dieselben, wenn sie ihren Verpflichtungen getreulich nachkommen, vor Uebergriffen in ihre Rechte zu schützen. Man weise den Engroisten in seine Schranken zurück, man hindere ihn daran, unter bestimmten Quantitäten Waare zu verkaufen, man belege den Ausländer mit hohen Abgaben, wenn er mit Privatleuten Geschäftsverkehr treiben will, man untersage überhaupt den Handlungsreisenden aller Branchen bei Strafe das Hausiren, so kann vielleicht in kürzerer Zeit, als wir glauben, eine bessere Zukunft für die Kleinhändler erscheinen, und mancher Familienvater, der jetzt mit Kummer und Sorgen seine Existenz kaum zu fristen vermag, kann mit den Seinen in bessere Lage versetzt werden, nur auf solche Art ist es möglich, den Mittelstand vor seinem gänzlichen Versinken zu retten. —

Lokales.

Die am verflossnen Sonntage stattgefundene Versammlung Oelsner Staatsbürger zur Gründung eines, sich an den, dem Volksverein des Kreises Oels sich abzweigenden Bezirksverein von Oels, anzuschließenden Lokal-Vereins der Stadt Oels sah nur eine schwache Zahl, und unter diesen fast gar keine Gewerbetreibenden. Der Volksverein des Kreises Oels steht in Verbindung mit dem Central-Rustikal-Verein für Schlesien. Der Anschluß eines städtischen Lokal-Vereins, zur Mitunterstützung der, demnach als Hauptgrundlage sich erweisenden bäuerlichen Interessen, auch vielleicht zur Vereinigung und Ausgleichung der ländlichen Interessen mit denen der Stadt, ist sehr löblich, und dürfte zur Beförderung des materiellen Wohls für Land und Stadt gleich segensreich sein. Deshalb: Glück auf! —

Doch kann ich nicht die Bemerkung unterdrücken, daß mit der Gründung eines solchen Lokal-Vereins der Stadt Oels gleichzeitig etwas Anderes im Werke zu sein scheint, dem ich nimmermehr ein „Glück auf!“ wünschen möchte. Wie wir schon aus der letzten Anzeige des Oelser konstitutionellen Klubbs entnehmen können, steht dessen Auflösung bevor. Fortan würde daher, als politischer Klubb, in Oels nur noch der Verein der Volksfreunde bestehen, dessen demokratischer Charakter ihm bis jetzt den Beifall des größten Theils der Bürgerschaft erworben hat. Abzusehen ist, daß dieser Klubb sich verstärken und erweitern dürfte — da sucht man auch ihm die Grube zu graben, man will auch ihn auflösen, nämlich unter der schmeichelnden Form eines Aufgehen in dem Oelser Lokal-Verein. Wie, der ächt politische Verein soll in einem Verein aufgehen, dessen Central-Punkt ein Rustikal-Verein ist? — Die Weite eines

nicht räumlich abgeschloßnen Klubbs soll untergehen in einem beschränkten Lokalismus? — Ein freier, selbstständiger Verein soll seine bisher bewahrte Selbstständigkeit aufopfern gegen die Abhängigkeit eines Lokal-Zweiges? — Aufrufen würde ich selbst den Verein der Volksfreunde, seine Selbstständigkeit hinzugeben, wenn es gälte, seinem bisher gezeigten politischen Charakter gemäß sich anzuschließen an einen der politischen Central-Körper Schlesiens, dem demokratischen vielleicht; dann bleibe der genannte Verein seinem allgemeinen Charakter und Princip treu. Aber ein Anschluß an einen Rustikal-Verein, dessen Zweck ist: „Beförderung des Wohles und Schutz der Interessen und der Rechte des Rustikalstandes und des gesammten Landvolkes," dessen Zweck mithin ein Partikularismus ist, ein solcher Anschluß kann nicht stattfinden, ohne daß der politische Verein seinen bisherigen politischen Charakter aufgiebt. Oder soll es etwa unter der Firma geschehen Zweck ist: „Austausch der gegenseitigen Meinungen über politische und sociale Angelegenheiten, Beförderung des allgemeinen Wohles des Volks und Wahrung seiner Rechte und Interessen durch gesetzliche Mittel" —? Das ist ein anderer Zweck, himmelweit verschieden von dem des Central-Rustikal-Vereins, das ist ein allgemeiner, politischer Zweck. Können aber die Theile, die Zweige, andre Zwecke verfolgen als der Central-Körper? Nimmermehr! Der Central-Verein ist das Herz, die Zweigvereine sind die Adern, und ein und derselbe, vom Herzen ausgehende Pulsschlag muß durch sie pochen. — Hier ist also eine Vermischung von rustikalen und politischen Interessen ersichtlich; jede Vermischung hat aber eine Verwischung des Einen oder Anderen zur Folge, und Letzteres scheint mir in Bezug auf den Verein der Volksfreunde sein zu sollen. Das bisherige, rege, politische Leben der Volksfreunde soll untergehen in einem Gemisch von bäuerlichen, städtischen und politischen Interessen, in einem mehrfachen Statuten-, Bezirks-, Kreis- und Centralwesen, in einem Herüber- und Hinüber-Vorschlagen, Berathen und Wählen, kurz in einer Unklarheit, die in sich den Keim des Todes trägt.

Die Bezirksvereine müssen sich streng an den Zweck des Central-Rustikal-Vereins halten, daher hat Juliusburg vollkommen recht; dasselbe muß bei den Lokal-Vereinen stattfinden. Dann ist man im Reinen und Klaren, und in solchem Sinne wünsche ich auch dem Oelser Lokal-Verein „Glück auf!" — Nun aber kann der Verein der Volksfreunde nicht in den Oelser Lokal-Verein übergehen, ohne sich selbst aufzugeben, ohne — unterzugehen, und das könnt' ich doch nimmer mit „Glück auf!" begrüßen.

Will der Oelser Volksverein einen allgemeinen, politischen, Charakter annehmen, wie dies sein Zweck, den Statuten nach, zu sein scheint, dann können die Volksfreunde als solche ihm beitreten, dann aber muß er sich auch vom Central-Rustikal-Verein trennen, entweder den Central-Punkt in sich selbst aufstellen, oder sich an einen der politischen Central-Körper Schlesiens als Kreisverein anschließen. Klarheit! Klarheit! Unklarheit ist der Tod, und vor diesem möchte ich die Volksfreunde bewahrt sehen! — —

K. Bitterling.

Ein constitutioneller Geburtstag.

Zu dem in Pansdorf bei Liegnitz vom dortigen demokratischen Schützenverein zum **15.** Oktober d. J. festgesetzten Schießen zog eine ziemlich große, mit Büchsen und Musketen bewaffnete Mitgliedermenge des Liegnitzer demokratischen Vereins, unter dem Kommando des Bürgerwehrmajor und Mitglied Hr. Seidel, hinaus. Die Theilnehmer versammelten sich in dem Sitzungslokal des Vereins, von wo aus sich der Zug zum Vereinspräsidenten um Abholung seiner höchst geschmackvollen Fahne in Bewegung setzte. Mit Freuden sah man diesen, mehrere Sektionen starken, wohlgeordneten Zug marschieren. — Die Bürgerwehr-Lanzier, angeführt von ihrem Kommandeur, den Bürger Hr. Engewald sen., rückten gleichfalls zu einem Uebungsmarsch aus, welche sich zur Vergrößerung des Festes ebenfalls in Pansdorf schon vorfanden. Wie gesund der Sinn unserer Landbewohner ist, zeigen die von ihnen aufgestellten Ehrenpforten und Transparente, die wir unsern Lesern mittheilen. Der Gastwirth hatte ein Transparent, welches lautete: „Euch allen ertöne ein Lebehoch!" Vor dem Hause des Freigärtner Neumann auf der Vorderseite: „Frei sei der Deutsche. Bürgerwehr der Stadt und Land knüpft ein unzertrennlich Band!" Kehrseite: „Willkommen, biedre Deutsche"; die zweite Ehrenpforte aufgestellt von den Jungfern des Orts hatte auf der Vorderseite: „Wir halten fest zusammen!" Kehrseite: „Heilig, einig sei der Bund!" Die dritte vom Tischler Janowski und Müller Woitsch lautete in der Trikolore auf der Vorderseite: „Deutschlands Söhne treu und gut, Zeigen wackern Heldenmuth, Für deutschen Sinn und deutsches Blut;" unter diesem die Worte: „Es lebe und blühe die Demokratte!" Kehrseite: „Fest umschlingt das deutsche Laud, Harmonie und Männersang, Unser ganzes Vaterland!" unter diesen: „Was macht uns stark zu einer Einheit Sieg oder Tod zu Deutschlands Freiheit!" Die vierte aufgestellt vor dem Hause des Gärtner Schmidt, Vorderseite: „Hoch lebe der deutsche Bund!", Kehrseite: „Frei unsre Brust, stark unser Arm!" Die fünfte am Ausgange des Dorfes, Vorderseite: „Kanonen, Schwerter, Lanzen, Büchsen, Werden unsre Freiheit schützen!" Kehrseite: „Glück auf den Demokraten!" — Die besten Schüsse hatten die Bürger Hutmacher Rohnstock und Gerbermeister Schärff aus Liegnitz. — Ueberall herrschte der schönste Geist, Bürger und Landmann verlebten in schönster Harmonie ein wahres Volksfest.

Tagesneuigkeit.

Oels den **28.** Oktober. **Weiberkrieg.** Mit dem Bombardement von Wien haben auch die Feindseligkeiten hier begonnen. Um mit unserem politischen Rundschauschreiber zu sprechen, hat's hier seit jener sommerabendlichen Katzenmusik nicht weiter krawallert, aber heut schien im Ernst die Breslauer Straße ein Schlachtfeld eigenthümlicher Art werden zu wollen. Des Morgens um **11** Uhr war ein arger Zusammenlauf von Menschen aus allen Gassen und Häusen, Alles eilte der Breslauer Straße zu, von fern dröhnte der Ruf: Weiberkrieg! Weiberkrieg! und Jeder bemühte sich möglichst naher Zeuge eines wirklich ausgebrochenen Scharmützels zu sein. Welch Schauspiel eröffnete sich da dem Auge des Zuschauers! Zwei Frauenspersonen waren die kämpfenden Partheien, ihre Waffen waren die liebe Gottesgabe, zwei Brodte, und ein Schumacherleisten, welche sie einander ins Gesicht warfen, sich dasselbe blutig kratzten und das Straßengerinne wechselweise tüchtig auswischten. Es sind diese Straßenhelden zwei Frauen hiesiger Handwerker, der Streit soll durch die Erinnerung zur Bezahlung einer kleinen Schuld entstanden sein. Der hinzugeeilte Ehemann der Einen machte, indem er tüchtig zuhieb, der Sache ein Ende, und die nahe gelegene Plumpe half auch die letzten blutigen Spuren dieser heißen Schlacht bald vertilgen.

Aehrenlese.

(Max von Klinger.)

Wenn die Fürsten wüßten, wie das bloße Anerkennen des wirklichen Verdienstes die Herzen ihrer Staatsdiener, von welchem Range sie auch seien, erhebt, ihr ganzes Dasein beseligt, wie es alles Bittere der vorigen Vernachlässigung vergessen macht, wie es ihnen auch die schwerste Arbeit versüßt, ihre Fähigkeiten dazu entwickelt, ihre Moralität und dadurch die Moralität Anderer verbessert, sie würden sich's zu einer der ersten Pflichten machen, wahres Verdienst zu erforschen, anzuerkennen und zu belohnen. Aber es gehören so viele glückliche Umstände für den Fürsten und den Staatsdiener dazu, daß die Ausübung dieser Pflicht zu den schwersten und seltensten gehört, und darum auch den glücklichen Erfolg nicht haben kann, den ich jedem solcher Fürsten so herzlich wünsche.

Tretet einem Hofmann, der das Podagra hat, auf den kranken Fuß, er wird es euch verzeihen, wenn es darum geschieht, ihm Platz zu machen, und er dadurch nur um die Länge des schmerzenden Fußes dem Fürsten näher zu stehen kömmt. Ja, er wird euch, geschmeichelt von der erzeigten Ehrerbietung, unter dem ärgsten Schmerz noch zulächeln. Aber der Himmel steh euch bei, wenn es darum geschieht, ihm vorzutreten.

Wenn Hof- und Staatsleute und Beamte an dem Fürsten die Großmuth und Freigebigkeit, als vorzügliche Tugenden, loben, so sieht man wohl, was sie darunter meinen. Sie möchten gern jeden derselben zum politischen Beutelschneider am Volke für sich selbst machen; und weil sie selbst aus Furcht vor dem Gesetze nicht so gerade zugreifen dürfen, so möchten sie zu ihrem Besten den dazu reizen, der nach ihrer Meinung ein unwidersprechliches, ewiges Privilegium zu solchen Eingriffen hat.

Viele Mächtige der Erde gehen aus der Welt, ohne in ihrem Leben daran gedacht zu haben, welch ein schweres Amt ihnen das Schicksal auferlegt hat; so leicht wissen es ihre Helfer zu machen. Dieses nenne ich doch in Unschuld des Herzens und Geistes sterben.

Die beste Regierung ist, wenn der Fürst nach festen und weisen Grundsätzen selbst regiert, durch seine Minister ausführen läßt, und auch um die Ausführung nicht unbekümmert bleibt. Die erträglichste ist, wenn der Fürst hinter dem Vorhange steht und die Minister allein regieren; in diesem Falle müßten sie doch der Selbsterhaltung wegen auf einige Grundsätze halten, und sich nach denselben verbinden. Die schlimmste ist, wenn der Fürst zu regieren wähnt, oder sich die Miene davon geben läßt! In diesem Falle glaubt sich jeder, der ihm naht, den Mächtigsten, und jeder Minister will, außer seinem Departement, noch alle andere beherrschen. Keiner will Ast, alles will Stamm sein. Zu Rathe sitzen feindliche Partheien, der Staat wird hin und her gezerrt, und wundert sich zu Zeiten der Fürst über die Unruhe dieser Menschen, so deuten die Hohenpriester auf ein Opfer; es wird geschlachtet, und er hat wirklich ein Paar gute Tage. Gewöhnlich sterben Fürsten dieser Art mit einer starken Gabe Menschenverachtung, ohne doch dabei nur einen Augenblick an sich selbst zu denken.

Es ist schwer, daß die Religion der Großen der Erde allgemein so andächtig und brünstig sei, als die Religion gemeiner Menschen. Erstlich fehlt es ihnen an der Noth, den Druck, dem Bedürfniß dazu, und zweitens hat man sie, nach gewissen Formeln, dem höchsten Wesen selbst so nah gebracht, daß sie, wo nicht ganz als Verwandte, doch als recht gute Bekannte glauben vortreten zu können.

Wer je ein Project machen will, der mache eins, das auf die Einnahme Einfluß hat; es müßte mehr als toll sein, wenn es nicht wenigstens zur Untersuchung an die Behörde übergeben würde.

Jetzt, Fürsten, hört der Wahrheit Stimme!
Mit Schmeichelei ist nichts gethan.
Wer nicht erbebt vor Eurem Grimme,
Der ist allein der rechte Mann.

Schreibt Euren Völkern nicht Befehle,
Die stolze Willkür nicht erschuf!
Schöpft das Gesetz aus ihrer Seele,
Und seid nicht taub für ihren Ruf!

Steigt von dem Eisgebirg' hernieder,
Wo fern von ihnen Ihr gethront!
Der Kinder Liebe brennt Euch wieder,
Wenn Väter Ihr bei ihnen wohnt.

Doch Ihr auch, Völker, hört! Errungen
Ist der ersehnten Freiheit Gut;
Ein großes Werk ist Euch gelungen:
Nun wahret Euch vor Uebermuth!

Seid unterthan den Obrigkeiten,
Wenn sie ein weiser Sinn belebt,
Sonst wird Der ein Gericht bereiten,
Der Nationen stürzt und hebt!

Gesetz mag Volk und Fürsten binden;
Es sei das heilige Asyl,
Wo sie versöhnt sich wiederfinden, —
Dann stehn wir glücklich an dem Ziel! —

(Ortlepp.)

Druckfehler-Berichtigung.

Nro. 100 des Wochenblattes, Seite 491, Spalte 1 statt „also 100 Thlr." muß es heißen „also 1000 Thlr."

Vielseitiger Aufforderungen zufolge ist so eben erschienen und bei Unterzeichnetem für 1 Sgr. zu haben:

Rede, zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV., den 14. Oktober 1848 gehalten von Rehm.

A. Ludwig.

Jahresfeier des Oels'er Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung.

Sonntag, den 5. November, Nachmittags 3 Uhr, im Sessionszimmer des Magistrats.

Vorträge des Herrn Oberlehrer Böhmer, Lehrer Müller, Propst Thielmann. Zur Theilnahme an dieser Feier werden Alle, welche für evangelisches Christenthum sich interessiren, eingeladen vom

Vorstande.

Thielmann, Propst. Kleinwächter, Fürstenthumsgerichts-Rath. Müller, Kaufm.

Heut erscheint:

Nro. 2. des „Fliegenden Blattes für das Fürstenthum Oels,"

Oels, den 30. Oktober 1848. bei **A. Gröger.**

Am 29. dieses eröffne ich in meinem Hause, Herrenstraße Nro. 361., meine neu eingerichtete Destillation und Schank-Lokal, welches ich hiermit ergebenst anzeige, für gute Getränke und Bedienung werde ich stets Sorge tragen. Bitte um geneigten Zuspruch.

Oels, den 27. Oktober 1848.

P. A. Poppelauer.

Gersten-Malz, beste Sorte,

im letzten Frühjahr gemälzt, ist bei mir der Scheffel für 1 Rthlr. 10 Sgr. zu haben. **E. A. F. Döring in Oels.**

Die 4te Fortsetzung des Katalogs meiner Leihbibliothek wird von heute ab gratis ausgegeben, und zeigt dieselbe zur Genüge, wie angelegen ich mir sein ließ, für das bevorstehende Wintersemester die Bibliothek so viel als möglich mit guten belletristischen Werken zu bereichern.

Oels, den 30. Oktober 1848.

A. Gröger.

Aufruf.

Da bei der am 11. November v. J. stattgefundenen neunten öffentlichen Versteigerung der im hiesigen Stadt-Leih-Amt verfallenen, seit dem Jahre 1845 zum Versatz gekommenen Pfänder, bei nachstehenden Pfand-Nummern

888. 122. 137. 152. 159. 192. 200. 210. 211. 229. 240. 257. 411. 443. 477. 489. 494. 560. 564. 569. 706. 707. 715. 740. 861. 899. 916. 960. 964. 980. 981. 982. 1005. 1006. 1007. 1090. 1103. 1130. 1162. 1185. 1196. 1251. 1257. 1293. 1297. 1309. 1331. 1348. 1369. 1371.

ein Ueberschuß verblieben ist, so werden die betheiligten Pfandgeber hiermit aufgefordert, sich bei dem hiesigen Stadt-Leih-Amt von jetzt ab bis spätestens zum 30. November d. J. zu melden, und den nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zu Verkauf des Pfandes aufgelaufenen Zinsen so wie des Beitrages zu den Auctionskosten verbliebenen Ueberschuß gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen; widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners als erloschen angesehen werden.

Oels, den 1. September 1848. **Der Magistrat.**

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg

vom 28. Oktober 1848.

Oels.	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Erbsen.			Hafer.			Kartofl.			Heu.			Stroh.		
Preuß. Maaß und Gewicht	der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	der Scheffel rthlr.	sgr.	pf.	der Centner rthlr.	sgr.	pf.	das Schock rlt.	sgr.	pf.
Höchster	1	26	—	1	2	—	—	27	—	—	—	—	—	17	—	—	—	—	—	13	6	3	15	—
Mittler	1	24	9	1	—	—	—	26	—	—	—	—	—	16	—	—	8	—	—	12	9	3	12	6
Niedrigster	1	23	6	—	28	—	—	25	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	12	—	3	10	—
Bernstadt.																								
Höchster	1	24	—	1	4	—	—	27	—	1	15	—	—	17	6	—	8	—	—	14	—	4	—	—
Mittler	1	22	—	1	2	3	—	26	—	—	—	—	—	16	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	1	20	—	1	—	6	—	25	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.																								
Höchster	—	—	—	—	28	—	—	24	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—
Mittler	—	—	—	—	27	—	—	23	—	—	—	—	—	14	—	—	8	—	—	12	—	2	15	—
Niedrigster	—	—	—	—	26	—	—	22	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	11	—	—	—	—